

Gott ist nicht stumm, er hat geredet. Sogar vielfältig und auf vielerlei Weise, wie der Hebräerbrief sagt. Aber hören wir zu? Dass Hören nicht ganz so einfach ist, zeigt der nächste Artikel. Und er gibt Hilfen zum Hören anhand eines bekannten alttestamentlichen Textes, der uns immer wieder neu dazu auffordert, auf Gott zu hören.

MICHAEL GERHARDT

# GOTT SPRICHT UNSERE SPRACHE

„... und du sollst die Worte schreiben  
auf die Pfosten deines Hauses und die Tore.“



**R**ufen Sie Ihren Hund zunächst nicht ständig weiter, wenn er nicht unmittelbar gehorcht!“ Dieser oft gehörte Rat aus der Hundenerziehung mag als Einstieg in einen geistlichen Artikel, in dem es um das Hören auf Gottes Wort geht, irgendwie unpassend erscheinen – wenngleich auch die Bibel die Zuordnung Tier und Mensch nicht selten zur anschaulichen Illustration des Verhältnisses von Gott zu seinem Volk bemüht (wie z. B. in Jes 1,3). Aber die grundlegenden Wahrheiten gelingender Kommunikation gelten selbst auf dieser niedrigsten Ebene: Fortgesetztes Reden ohne angemessene Resonanz beim Angesprochenen führt zur Inflation der Worte. Im Falle des Hundes bildet das immer eindringlichere und bald verzweifelte Rufen bald nur noch einen akustischen Hintergrund, vor dem dieser tut, was er will, und den er sich angewöhnt auszublenden. Seine Freiheit wird sich, ganz zum eigenen Wohl, schnell beschränken müssen. Und aus der unsichtbaren und weiträumigen Anbindung über Worte muss zunächst wieder die kurze Anbindung über die Leine werden, um das Hören zu üben. Denn nur angemessenes Hören ermöglicht Freiheit bei gleichzeitiger Bewahrung durch den Rufenden, der allein die Übersicht hat.

Gutes Reden und Hören sind also wechselseitig aufeinander bezogen. Das gilt umso mehr, wenn es sich beim Reden um Gottes Reden bzw. sein Wort handelt. Diese heiligen Worte sind ja nie Option neben anderen oder schadlos zu überhören. Wer sich eine solche Haltung angewöhnt, darf nicht mit häufiger Ansprache Gottes rechnen, dessen Absicht immer unsere wirkliche Freiheit und bewahrende Korrektur ist. Bei all dem sucht er, anders als im Beispiel mit dem Hund, in uns ein Gegenüber als geschätzten Gesprächspartner und nicht einfach kontrollierbaren Gehorsam.

Dabei ist es zunächst alles andere als selbstverständlich, dass unsere Beziehung zu dem allmächtigen Gott in der Bibel als eine beschrieben wird, die mit dem Begriff Hören, also einem zunächst sinnlichen Vorgang, verbunden ist. Gerade im Kontext des Alten Orients, wo man den Willen der Götter aus der Leber von Tieren oder dem Vogelflug zu lesen gewohnt war, ist es bemerkenswert, dass das Gottesvolk der Bibel nicht orakeln oder unsicher die Gedanken seines Gottes erraten musste. Er ist hörbar und verstehbar, er spricht unsere Sprache. Erst recht die Christen wissen: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Er ist nicht das übergroße Wesen, das nicht in der Lage wäre, sich dem winzigen Menschen mitzuteilen oder das sich nur mit „Händen und Füßen“ zu äußern wüsste, sodass wir nur schwer seine Absichten erahnen könnten. Abgesehen also von der Tatsache, dass Gott nicht permanent unser Leben kommentieren wird, um uns Entscheidungen abzunehmen, ist bei der häufigen Suche nach dem Willen Gottes das Problem nicht das Reden, sondern das Hören. Hören ist nicht leicht, schon gar nicht im ungeduligen Heute, denn es beschreibt einen ganzheitlichen Vorgang, der wesentlich mehr im Menschen beansprucht als allein die Ohren und das semantische Verstehen. Vielmehr ist die Haltung Voraussetzung für gutes Hören. Diese Zusammenhänge sind so grundlegend, dass sie in Israels Glaubensbekenntnis die täglich im Morgen- und Abendgebet erwähnte Basis der Gottesbeziehung bilden.

Das sogenannte *Sch'ma Jisrael* (Höre Israel) in 5Mo 6,4-9 stellt diesen ganzheitlichen Vorgang eindrücklich dar und darf auch für uns als neutestamentliches Gottesvolk die grundlegende Beschreibung unseres Hörens sein.

### „Höre Israel ...“

Hören ist also ein kollektiver Vorgang. Auch wenn Gott immer wieder den Einzelnen anspricht, findet dies doch vor dem Hintergrund statt, dass wir als Gemeinde hören. Von diesem Kollektiv darf ich mich in meinem Hören nicht isolieren. Das Hören schließt also die gemeinschaftliche Korrektur im Austausch, die Begegnungen mit dem anderen und den Gottesdienst als Ort des Wortes und der Zeichen mit ein. Wir hören in Gemeinschaft – in Gemeinschaft der Christen durch alle Zeiten und in Gemeinschaft der Gemeinde heute. Die „vielen Ohren“, die vielen Lebensumstände, in denen sich das Wort Gottes bewährt hat, bereichern und versichern das persönliche Hören. Denn:

## „... der HERR ist unser Gott, der HERR alleine.“

Gott ordnet sich diesem Volk zu, nicht umgekehrt, wie der Kontext in Kap. 4,19f und 7,6f unmissverständlich klar macht. Nicht einer Vielzahl von Göttern und damit einer Vielzahl von widerstreitenden Ansprüchen ist dieses Volk ausgesetzt, sondern es lebt von diesem Zuspruch des Einen und Einzigen. Dieser Eine, der sich hier mit Namen nennt, ist daher auch ansprechbar und durch seine wesenhafte Einheit vertrauenswürdig und zuverlässig. Man hat es mit einem Gegenüber zu tun, dessen Wesen der Liebe sich darin zeigt, dass er diese Menschen ohne äußeren Grund als sein Volk anspricht (5Mo 7,7). Daher steht die Inanspruchnahme, die durch das Geschehen soll, was nun nach diesem Zuspruch weiter gesagt wird, unter der Überschrift der Liebe:

## „... Und du sollst den HERRN deinen Gott lieb haben ...“

Nicht Furcht, nicht mechanischer Gehorsam oder gar erstarrtes Staunen ist, bei aller uns beeindruckenden Heiligkeit, die maßgebliche Reaktion des bereits erwählten Volkes auf Gottes Reden, sondern die Liebe. Das entspricht ganz Gottes Wesen, und wenn wir ihn wirklich gehört haben, ist Gegenliebe die eigentliche Antwort und der Wiederhall seiner Worte in uns. Weiter unten muss gleich gesagt werden, worin diese Liebe konkret wird, um nicht ins Schwärmerische oder die Verwechslung mit unseren menschlichen Beziehungen zu geraten, aber zunächst bleibt stehen: Gott lieben. Ihn lieben als Entschluss: „... von ganzem Herzen ...“, also nach dem Wortschatz der Bibel mit dem Sitz der Gedanken, der Vernunft, des Wollens und Planens, Denkens und Fühlens. „... von ganzer Seele ...“, also mit all meinen Bedürfnissen und all dem, an dem mein Leben hängt, so die Bedeutung des Begriffs im Alten Testament. Und „... all deiner Kraft ...“, mit allem Bemühen und allen meinen Fähigkeiten. Hören wird nur der, der sich dieser Inanspruchnahme von vornherein nicht verschließt; nur auf diese Bereitschaft hin wird Gott sprechen. Diese Liebe ist eine Liebe des Alltags. Denn wenn der Text nun weiter die konkreten Hörvoraussetzungen schildert, so wird nicht die gottesdienstliche Veranstaltung aufgerufen, sondern das Haus:

Vom „Einschärfen den Kindern gegenüber“ und vom „Reden im Haus und unterwegs“ als Chiffre für „überall“ ist die Rede, genauso wie vom „Niederlegen und Aufstehen“ als Bedeutung für „immer“. Die Wortwahl will den Alltag vor Augen und unser eigenes Reden mit dem Hören auf Gott in Verbindung bringen. Hier im Alltag und im Reden miteinander soll das Gotteswort zu Hause sein und

uns bestimmen. Hier wird es unüberbietbar praktisch. Wer das Gotteswort nicht hier hineinlassen will, der wird es auch im Gottesdienst nicht recht hören. Wer nicht hier damit umgeht, der hat nicht wirklich gehört. Was bestimmt mich beim Aufstehen und Niederlegen? Es sind die Dinge, auf die ich wirklich höre, vielleicht ganz gegen meine fromme Selbsteinschätzung.

Die folgenden Bilder vom „Binden auf die Hand“ und dem „Merkzeichen zwischen den Augen“ setzen die frommen Juden ganz buchstäblich mit den „Tefillin“ um, die als Gebetsriemen um Stirn und Hand gebunden werden und im Kopfteil Worte der Thora, wie unseren Text hier, beinhalten. Das Wort Gottes soll ein Teil des Hörers sein – an der Hand, damit es beim Tun bestimmend vor Augen ist, und zwischen denselben als Symbol für den Einfluss auf das Denken, das man dem Beter auch ansieht. Das Wort bestimmt „Input“ und „Output“: Denken und Tat, Reden und Tun stimmen überein. Ja, sogar die „Pfeiler des Hauses und die Tore“ tragen diese Worte, also der Ort, an dem man täglich vorbeigeht, durch den die Gäste gehen, wo wir uns begrüßen und verabschieden und wodurch die Dinge ins Haus getragen werden, die mein Leben anfüllen.



Tefillin, jüdische Gebetsriemen  
Foto: © Khrolenok, fotolia.com

Im Gesamteindruck: Gott ist die alles bestimmende Wirklichkeit. Nur wer das als Hörbedingung bis ins Tiefste zulassen möchte, nimmt das Wort Gottes angemessen auf. Ganz so wie der junge Samuel: „Rede, denn dein Knecht hört“ (1Sam 3,10). Das Gehorsamsversprechen lässt Gott zu Samuel „hinzutreten“, weil es genau das war und heute noch ist, was ihn bewegt, uns sein Wort als Gegenwart unter uns zu schenken.



Michael Gerhardt ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Gladenbach-Erdhausen (Hessen).  
[www.sensus-litteralis.de](http://www.sensus-litteralis.de)